Prof. Dr. Alfred Toth

Der Monosemiose-Mythos

1. Es bedarf keiner Klärung darüber, dass ja bereits der Begriff „Zeichenklasse“ klar sagt, dass es sich hier um eine Zusammenfassung MEHRERER Zeichen zu einem Ganzen handelt. Wie man ferner anhand der Möglichkeit, anstelle von Zeichenklassen thematisierte Realität zur semiotischen Klassifizierung zu verwenden sieht, sind semiotische Repräsentationssysteme erstaunlich weit gefasst. Etwas übertrieben gesagt: Mit etwas Biegen und Brechen bringt man fast alle Objekte dieser Welt dazu, z.B. ein Mittel-thematisiertes Objekt zu sein: Man könnte nämlich z.B. sagen, es genüge, als Mittel die Sprache oder irgendein anderes Beschreibungs-, Kommunikations- oder Informationsmedium zu nehmen und als Objekt einfach jedes mögliche Etwas zu setzen. Daraus folgte dann, dass jedes mögliche Etwas, das sich in irgendeinem Medium beschreiben liesse, eben ein Mittel-thematisiertes Objekt wäre.

2. Anderseits aber lautet Benses semiotisches Fundamental-Axiom klar: „Jedes beliebige Etwas kann (im Prinzip) zum Zeichen erklärt werden“ (1967, S. 9). Auch darüber, was nach abgeschlossener Semiose vor uns liegt, wird nichts im Unklaren gelassen: „Was zum Zeichen erklärt wird, ist selbst kein Objekt mehr, sondern Zuordnung (zu etwas, was Objekt sein kann); gewissermassen Metaobjekt“ (a.a.O.). Die entsprechende Formel lautet also

$\Omega \rightarrow ZR$

und nicht

$\{\Omega\} \rightarrow ZR$ oder $\{\Omega\} \rightarrow \{ZR\}$.

Das ist nicht so gesucht, wie es klingt, denn wenn ich z.B. einen BESTIMMTEN Fall zum Zeichen erkläre, so wird jeder, der das Zeichen versteht, d.h. die entsprechende triadische Relation herstellen kann, jedes „ähnliche“ Objekt als Ball identifizieren können. D.h. es scheint ein semiotisch-kognitives Gesetz zu geben, das man wie folgt formulieren könnte:

Es ist unmöglich, ein isoliertes Objekt zum Zeichen zu erklären, ohne zugleich alle Mitglieder[1] der entsprechenden Objekt-Familie zum Zeichen zu erklären ($\{\Omega\} \rightarrow$ ZR).

Auch für $\{\Omega\} \rightarrow \{ZR\}$ gibt es hinlänglich Belege: Wenn ich irgendein Behältnis, z.B. eine Tasse, zum Zeichen erklären, dann erkläre ich nicht nur alle ähnlichen, ebenfalls als „Tasse" zu bezeichnenden Mitglieder der Objektfamilie der Tasse zum Zeichen, sondern bette sie durch Abbildung gleich noch ein in die Menge der Zeichen für ähnliche, aber nicht als „Tassen" zu bezeichnende Objekt, z.B. Gläser, Seidel, Humpen, Vasen, Flaschen usw. Hier wird also eine Objektfamilie auf eine Zeichenfamilie abgebildet.

3. Trotz der Beziehung ($\Omega \rightarrow$ ZR) gilt ebenfalls nach Benses Polyaffinitäts-Theorem

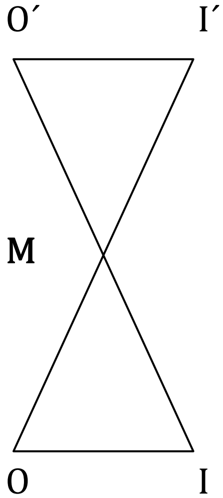
$\Omega \rightarrow \{ZR\}$,

und zwar dürfte der Grund in den bereits erwähnten, sehr unspezifisch formulierbaren thematisierten strukturellen Realitäten liegen: „Man muss sich (...) auch vergegenwärtigen, dass jede Zeichenklasse bzw. Realitätsthematik vielfach bestimmend (poly-repräsentativ) ist, so dass, wenn eine bestimmte triadische Zeichenrelation (...) eines gewissen, vorgegebenen Sachverhaltes (z.B. des „Verkehrszeichens") feststeht, auf die entsprechend äquivalente Zeichenrelation eines entsprechend affinen Sachverhaltes (z.B. der „Regel") geschlossen werden darf" (Bense 1983, S. 45).

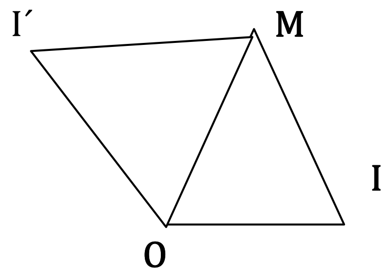
4. Anderseits hatte aber Bense – wiederum auf die „Monosemiose" ($\Omega \rightarrow$ ZR) sich abstützend, keinen Zweifel daran gelassen, das Homonymien, Polysemien und Verwandtes mit Hilfe von zwei Zeichen dargestellt werden müssen (Bense 1975. S. 78 ff.)

1 Streng genommen geht es hier also nicht um die Menge als abstrakte "Ganzheit", sondern um die "Kollektion" der einzelnen Mitglieder.

Homonymer Fall:



Polysemer Fall:



Hier gilt also:

Hom: 2 M → 2 ZR

Polys: 2 M, 2 O → 2 ZR

In Hom scheint allerdings kein Problem mit der Vorstellung verbunden zu sein, dass ein Interpretantenbezug geteilt ist, und in Poly, dass eines der beiden nur einen selbständigen Interpretantenbezug enthält.

5. Rudolf Kaehr hat nun in mehreren Arbeiten seit 2008 gezeigt, dass man die Subzeichen der Matrix durch polykontexturale Operationen vermehren kann, z.B. durch Reflexion, Iteration und „Replikation“ (worunter Kaehr etwas anderes als das, was in der Stuttgarter Semiotik gemeint ist, versteht). Ferner können Subzeichen ihre Plätze durch Zusammenspiel semiotischer Systeme tauschen (Interaktionalität). Das folgende Beispiel für das Zusammenspiel von Interaktionalität, Reflexionalität und Replikativität stammt aus Kaehr (2009, S. 7):

$$\begin{bmatrix} \begin{bmatrix} O_1 \\ \begin{pmatrix} M_1\ M_2\ M_3 \\ (G_{111}) \end{pmatrix} \end{bmatrix} \\ \begin{bmatrix} O_2 \\ \begin{pmatrix} M_1\ M_2\ M_3 \\ \begin{bmatrix} O_1 \\ \begin{pmatrix} M_1\ M_2\ M_3 \\ (G_{100}) \end{pmatrix} \end{bmatrix} \\ \begin{bmatrix} O_3 \\ \begin{pmatrix} M_1\ M_2\ M_3 \\ (G_{003}) \end{pmatrix} \end{bmatrix} \end{pmatrix} \\ (G_{222}) \end{bmatrix} \\ \begin{bmatrix} O_3 \\ \begin{pmatrix} M_1\ M_2\ M_3 \\ (G_{033}) \end{pmatrix} \end{bmatrix} \end{bmatrix}$$

[ ]	O_1	O_2	O_3
M_1	$S_{1.1}$	$S_{2.1.1}$	–
M_2	$S_{2.1}$	$S_{2.2.0}$	$S_{3.2}$
M_3	$S_{3.1}$	$S_{2.3.3}$	$S_{3.3}$

Semiotisch wird hier also nicht

ZR = {M, O, I},

sondern

ZR = $\wp${{M}, {O}, {I}}

vorausgesetzt. Triadisch gibt es also die 6 möglichen Definitionen {M}, {O}, {I}}, {M}, {I}, {O}}, {O}, {M}, {I}}, {O}, {I}, {M}}, {I}, {M}, {O}}, {I}, {O}, {M}},

wobei natürlich

{M} = {M_1, ..., M_n}

{O} = {O_1, ..., O_n}

{I} = {I_1, ..., I_n}

definiert werden. {M} passt unabhängig davon besser zur Zeichenrelation, da es das Repertoire darstellt, aus dem die M_i selektiert werden. Die O_i stellen die Objektfamilie und die I_i die möglichen Interpretanten dar. Mit Hilfe der I_i wird man z.B. Ambiguerungs- und Desambiguierungsphänomene (wiederum z.B.

im Zusammenhang mit Polysemie, wofür das Modell bei Bense 1975, S. 78 ff.) untauglich ist) formal präzise darstellen können. Wenn man also ZR wie oben als Menge über Mengenfamilien definiert, kann man ferner die Triadizität der Zeichenrelation beibehalten anstatt n mal M, O und I als Relata einer Relation, d.h. als Elemente einer Menge einzuführen.

Bibliographie

Bense, Max, Semiotik. Baden-Baden 1967

Bense, Max, Semiotische Prozesse und Systeme. Baden-Baden 1975

Bense, Max, Das Universum der Zeichen. Baden-Baden 1983

Kaehr, Rudolf, Interpretations of the kenomic matrix. http://www.thinkartlab.com/pkl/lola/Matrix/Matrix.pdf, 2009

25.1.2011